

## CBR-Projekt / Projet du CBR

## Journée d'études: Tagung des CBR-Projektes

## CBR-Projekt «Weltbilder – Konzepte von Zeit und Raum»

Am 7. Juni 2019 fand das erste Projekttreffen anlässlich der Journée d'Études in Freiburg statt. Drei Referentinnen und ein Referent hatten sich bereit erklärt, aus ihren Forschungsgebieten Anregungen zur weiteren Diskussion vorzutragen.

Hans-Joachim Gehrkes Vortrag trug den Titel „Mythischer Raum als gelebter Raum: Alpheios als Fluss, Substanz und Gott“. Der Fluss Alpheios diene als Beispiel für den mythischen Raum als Teil einer Lebenswelt, der unter drei Aspekten zu betrachten sei: a. in seiner physisch-materiellen Existenz, b. in Religion, Ritual und Mythos, und c. in seinen sozio-politischen Beziehungen. Gehrke stellte eine Grafik von Kerstin P. Hofmann (TOPOI Berlin) vor, die die drei Räume, die Henri Lefebvre, *La production de l'espace*, Paris 1974 (2001), einst unterschieden hatte, visualisiert:

1. *espace perçu* als „firstspace“ – der wahrgenommene (materialisierte) Raum als Produkt der Raumpraxis (z.B. materielle Artefakte und Infrastruktur);
2. *espace conçu* als „secondspace“ – der vorgestellte Raum als Repräsentationen des Raumes (z.B. Codes, Zeichen, Karten, Texte, Diskurse – Ordnungsschema-ta);
3. *espace vécu* als „thirdspace“ – der gelebte, soziale Raum (Repräsentations-räume, Produkte komplexer Symbolisierungen seiner Bewohner\_innen und ihrer sozialen Beziehungen).

Der Alpheios war nicht nur ein Fluss, sondern auch ein anthropomorpher Gott mit eigenem Kult und einer mythischen Geschichte. Nach Gehrke verbinde die mythische Zeit als gelebte Zeit zum einen Vergangenheit und Gegenwart, zum anderen habe der Mythos eine Präsenz im Raum. So seien Kultorte zu Erinnerungsorten geworden.

Elisabeth Wagner-Durand sprach über „Die Visualisierung von Raum-Zeit(-Erfahrung) in Mesopotamien und ihre architektonische Platzierung“. Sie ging vom Erleben des Raumes und der Zeit durch die Menschen aus, die dieses Erleben auch beschrieben. Der Fokus lag auf der schriftlich fixierten Konzeptionierung von Raum-Zeiterfahrung, deren „InBildsetzung“ und deren bauräumlichen Positionierung. Als Beispiele für die Verbindung von Raum- und Zeitdarstellungen wählte sie assyrische Reliefs des 1. Jahrtausends v.Chr. Deren narrative bzw. pseudo-narrative Sequenzen visualisieren Raum und Zeit zwar konzeptionell, scheinen sie gleichzeitig aber zu ignorieren. Es gäbe zwei grundsätzliche Betrachtungsebenen des Raumes: Raum als generisches, dreidimensionales Konzept, das in eine zweidimensionale Darstellungsform überführt wird und Raum als teilweise konkrete, bisweilen verallgemeinerte Darstellung von Umgebung. Wagner-Durand unterschied verschiedene Typen spezifischer und unspezifischer Darstellungen von Raum und Zeit und stellte Beispiele vor:

1. Frontaldarstellungen in Interaktion mit dem ge-

2. bauten Raum (magisch-rituell an den Palast gebunden),
2. Seiten/Profildarstellungen in Interaktion mit dem gebauten Raum (Platzierung im gebauten Raum),
3. Wiedergabe von göttlich-sakralem Raum ohne bzw. mit zirkulärer Zeitlichkeit (Bewegung des Königs ist zirkulär = überzeitlich),
4. Wiedergabe von unspezifischem Raum mit unklarer Zeitlichkeit,
5. Wiedergabe vermeintlich unspezifischen Raumes mit narrativ-„linearer“ Zeitlichkeit („faktuales Erzählen“ – überzeitliche Erzählung?),
6. Wiedergabe des spezifizierten Raumes mit narrativ-„linearer“ Zeitlichkeit (konkrete Schlacht dargestellt). Es wurde sehr deutlich, wie sich der betrachtende Körper im Raum bewegen musste, um die Narrative zu erfassen.

Rita Gautschy widmete sich „Zeit und Raum im alten Ägypten“. Sie fragte nach einem Begriff für Zeit im Altägyptischen. Anhand der Begriffe *djet* (Ewigkeit, „ist da“, Sein = Dauer) und *neheh* (Unendlichkeit, „entwickelt sich“, Werden = Zyklus) zeige sich eine Polarität von Dauer und Zyklus. Der Zyklus und die lineare Zeit seien wichtiger Bestandteil der Konzeption des ägyptischen Kosmos. Der Pharao werde nach dem Tod zu einem Teil des Himmels, indem er den unvergänglichen Sternen zugeordnet werde und nie sterbe. Die „unvergänglichen Sterne“, die man immer beobachten könne, stünden nördlich der Ekliptik, die „unermüdlichen Sterne“ stünden südlich der Ekliptik und befänden sich zeitweilig in der Unterwelt. Das Auf- und Untergehen der Sonne, des Mondes und der Sterne werde als Wiedergeburt gedeutet. Worte mit einem Bedeutungsbezug zu Zeit und Dauer seien mit der Sonne verknüpft. Der periodische Zyklus von Leben und Tod werde auf den Himmel projiziert. Der König brauche Nahrung, die ihm durch die Opfer bei zyklisch stattfindenden Festen gereicht werde. Eine interessante Überlegung deutete Lebenszeit als Unendlichkeit räumlich, Grenze als Ewigkeit zeitlich.

Christine Hatz stellte „Wissen und Vorstellungen über Raum und Zeit innerhalb der spätkeltischen und gallo-römischen Elite“ vor und fragte „Gibt es Hinweise auf Elemente eines „pythagoreisch-platonischen“ Weltbildes?“. Obwohl wir in Bezug auf das räumliche Wissen und die Erfassung des Raumes bei den Kelten nur über Fremdquellen verfügen, können wir von der mathematischen Erfassung von Raum und Zeit durch Geometrie und Zahlen ausgehen. Hatz fragte nach den Spuren mathematischer Ordnung im spätkeltischen Gallien und suchte nach Aspekten pythagoreischer und platonischer Kosmologie und Philosophie. Hier stellen sich grundlegende Fragen: Wie war der Kosmos geordnet? Ist ein göttlicher Plan zu erkennen? Lassen sich die naturgegebenen (göttlichen) Dimensionen von Raum und Zeit mit Zahlen erfassen? Spiegelte der Mikrokosmos die

makrokosmische Ordnung wider? Zur Erfassung von Raum und Zeit führte Hatz das Beispiel des „Bassin monumental“ in Bibracte an. Sie erläuterte das Konstruktionsprinzip des Bassins und erörterte dessen Konzeption und Konstruktion. Auch befasste sich Hatz mit der Erfassung der Zeit durch den Kalender von Coligny.

Unter dem Stichwort „Symbolische Mathematik“ zeigte Hatz mögliche Beispiele für pythagoreisch-platonische Konzepte wie verschiedene geometrische Grundformen in Schmuckstücken. Als Fazit stellte sie autochthone Konzepte und Einflüsse aus dem griechisch-römischen Raum gegenüber und sah ein komplexes Wechselspiel von Identitäten und Alteritäten und deren Interpretationen. Die Frage bleibe, ob keltische Druiden von pythagoreisch-platonischen Vorstellungen beeinflusst waren oder es sich um Zuschreibungen

handelte. Jedoch könnte sich die keltische Elite auch selbst so dargestellt haben, in einer Art *interpretatio celtica*.

Am Ende wurde über mögliche Fragen nachgedacht, die die Untersuchungen im Rahmen des Projektes bündeln und strukturieren könnten:

1. Gab es ein ähnliches Wissen um Raum und Zeit in verschiedenen (kulturellen) Kontexten?
2. Zeigen sich Gegenkonzepte oder Grenzen bestimmter Konzepte?

Astrid Möller, Universität Freiburg

## Trinationale Lehre / Enseignement trinational

### Beatus Rhenanus Digital: Trinationale e-Lehre in Papyrologie

Unter dem Titel „Connecting – Editing – Programming – Learning (CEPL): sowing the seeds for joint teaching and research in digital papyrology, philology and ancient history in the European Campus“ bewilligten die Universitäten des EUCOR-Verbundes den alttumswissenschaftlichen Instituten in Freiburg, Basel und Strasbourg die Startfinanzierung für den Aufbau eines trinationalen Lehrverbundes in Papyrologie und digitaler Editionstechnik. Zufällig hat sich im Dreiländereck eine Gruppe von Kolleginnen und Kollegen versammelt, deren Forschungsschwerpunkte sich in unterschiedlicher Weise im griechisch-römischen Ägypten befinden. Sabine Hübner (Alte Geschichte Basel) ist Papyrologin und Althistorikerin. Zwischen 2013 und 2018 leitete sie ein Projekt zur Edition und Digitalisierung der Basler Papyrussammlung. Historisch arbeitet sie vor allem zur kaiserzeitlichen und spätantiken Sozialgeschichte Ägyptens. Paul Heilporn (Papyrologie Strasbourg) ist Papyrologe und hat jahrelang an der Weiterentwicklung des Online-Portals [papyri.info](http://papyri.info) gearbeitet. Sein historischer Schwerpunkt liegt in der Kaiserzeit. Peter Eich und Sitta von Reden (Alte Geschichte Freiburg) haben historisch das griechisch-römische Ägypten erforscht: Peter Eich mit besonderem Schwerpunkt auf der Verwaltung des kaiserzeitlichen Ägypten, Sitta von Reden mit Schwerpunkt auf der Wirtschaftsgeschichte des hellenistischen Ägyptens.

Mit François Gerardin, frisch-promoviert von der Yale University, hat das Projekt einen hochqualifizierten Bearbeiter gewinnen können. Seine papyrologisch-althistorische Dissertation konzentrierte sich auf die Urbanisierung des hel-

lenistischen Ägypten. Schon im Studium wurde er von Jean Gasco in Paris zum Papyrologen ausgebildet und spricht neben seiner Muttersprache französisch hervorragend deutsch. Beste Voraussetzungen, um die bilinguale Lehre zu betreuen! Sie soll in „intelligenter Zweisprachigkeit“ stattfinden – nur die Kursdokumente sind auf Englisch.

Anlass für die Bewerbung um das Seed Money war die Wie-

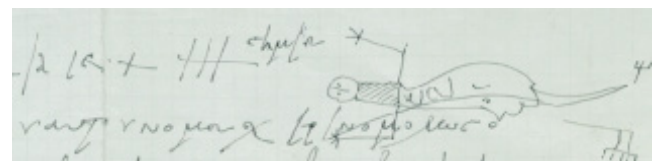


Abb. 1: Text und Zeichnung auf der byzantinischen Holztafel (P. Freib. inv. 80 I recto, Abschrift)

derentdeckung der Freiburger Papyrussammlung im Frühjahr 2018. Zehn Jahre lang waren die Papyri wegen des Umbaus der Universitätsbibliothek ausgelagert und kehrten bei der Wiedereröffnung zunächst nicht zurück. Nur durch den Spürsinn des Kurators der Manuskriptabteilung der Universitätsbibliothek – und den immer drängender werdenden Nachfragen des Seminars für Alte Geschichte – wurden die drei sachgemäß gelagerten Kisten in einem Nebenraum des Atombunkers unter dem Kollegiengebäude II wiedergefunden. Es stellte sich beim Öffnen der Kisten heraus, dass die Sammlung noch erstaunliche unveröffentlichte Stücke verborgen hält: zum Beispiel eine byzantinische Holztafel oder auch einzelne arabische Papierstücke. Zudem zählt zu der